

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahnh.) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenhefte 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

St. Petersburger Galoschen

der russisch-amerikanischen Gesellschaft.

Auf jedem der Galoschen befindet sich

das Reichswappen, ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860 u. das Wort St. Petersburg.

Zu haben in allen Galanteriewaaren-Handlungen.

Repräsentanten: Ch. Lurie & Sz. Gurjan
 in Warschau, Nymarska 12, Haus Gebrüder Lesser, — Telephon Nr. 967.

№ 4711
„Capitol“
 ein neues kosmetisches Haarwasser
 Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
 Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
 Alleiniger Fabrikant:
 Ferd. Mühlens,
 № 4711. Köln und Riga. № 4711.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Vom 1. April oder 1. Juli 1899 wird eine
Wohnung
 bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badstube etc. wohnsüchtig in der Nähe der Petrikauer-Straße oder in der Petrikauer-Straße selbst, zu mieten gesucht.
 Adresse in die Exp. b. Blattes erbeten.

Sala Koncertowa.
 W Sobotę 17 (29) Października i 5-go Listopada r. b.
 Artystyczna
Maskarada.

Inland.

St. Petersburg.

Den im „Рyок. Увв.“ veröffentlichten Allerhöchsten Tagesbefehlen im Militärresort ist Nachstehendes zu entnehmen: „Seine Majestät der Kaiser geruhete bei Seiner Reise nach Dänemark Seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die pöhlisch zum Schutze der Eisenbahnlinien von Sewastopol bis Kibau berufenen Truppenteile diesen rechtzeitig in voller Ordnung ausübten, wofür Seine Kaiserliche Majestät den Rayonchefs des militärischen Schutzes, sowie den übrigen Militärs, die hierbei befehligten, das Monarchische Wohlwollen und den braven Untermilitärs — den Zarischen Dank eröffnet.“

Das Organ der Petersburger geistlichen Akademie, der „Церковный Востокъ“, behandelt nach einer Mittheilung des „R. L.“ die schwere Lage der Landgeistlichkeit in den Mißereisengebieten. Dieselbe sei noch viel schlimmer als die der Bauern, da den Bauern Landschaft und Regierung mit Getreidearbeiten zu Hilfe kämen, der Geistliche aber, welcher doch auf seinen Feldern gleichfalls nichts geerntet, von keiner Seite Beistand erhalte. So bleibe ihm nichts übrig, als für schwere Procente von den örtlichen Getreidehändler Korn und sonstige notwendige Lebensbedürfnisse zu borgen und sich dadurch in ein Schuldennetz zu verstricken, aus dem es keinen Ausweg giebt. In den Pfarrhäusern auf dem Lande sehe es schlimm aus. Die Kinder laufen abgerissen und barfuß einher; die gewöhnliche Speise ist eine Suppe aus Kohl, Sauerkraut oder Nessel mit einem Löffel Milch darin. Brod komme in vielen Pfarrhäusern nur noch als Leckerbissen auf den Tisch. Trotzdem dringen aus den Kreisen der Landgeistlichkeit, welche von jeher an schwere Entbehrungen gewöhnt ist, wenig Klagen an die Oeffentlichkeit, und es muß jetzt wirklich schon sehr schlimm stehen, wenn jetzt der „Церковный Востокъ“ Briefe der Geistlichen aus den Nothstandsgebieten zu veröffentlichen beginnt. Man vergißt in der Gesellschaft nur zu leicht, daß der Landgeistliche vom Staate nur einen ganz kleinen Zuschuß (etwa 100 Rbl. jährlich) oder auch gar keinen erhält und im Wesentlichen auf den Ertrag seines Landes und die Zahlungen der Gemeinde für verschiedene gottesdienstliche Handlungen angewiesen ist, was in Nothjahren Alles fortfällt. Es wird daher wohl nichts übrig bleiben, als daß auch besondere Mittel zur Unterstützung der Geistlichen flüssig gemacht werden.

Wesenberg. Ein entschlicher und auch in seinen Folgen grauenerregender Mordversuch ist, wie der „Rev. Ztg.“ geschrieben wird, am 21. October im hiesigen Postcomptoir am allgemein beliebten und hochgeachteten Postmeister D. verübt

worden. Kurz nach 12 Uhr Mittags, zu einer Zeit also, zu welcher bekanntlich die Postbehörde das meiste Publicum aufzuweisen hat, betrat der Gehilfe des Postmeisters, S., das Local, um nach einem gehaltenen Urlaube seine Functionen wieder zu übernehmen. S. betrat das hinter dem Empfangsbureau belegene Zimmer, woselbst sich der Beamte St., welcher während desurlaubes des Postmeisters-Gehilfen dessen Obliegenheiten verwaltet hatte, ansah, dem S. Papiere, Documente, Marken u. s. w. zu übergeben. In demselben Momente kam der Postmeister D. in's Zimmer, um geschäftlich mit dem Beamten zu verhandeln. Kaum bemerkte der Postmeistersgehilfe S. seinen nächsten Vorgesetzten, als er einen Revolver aus der Tasche zog und in kurzer Reihenfolge drei Schüsse auf D. abgab. Sämtliche Schüsse trafen und zwar der erste den Nacken, der zweite die Wange und der dritte die Hand. Der sich dem Mörder in den Weg werfende Beamte St. wurde durch einen Revolvererschuß des Wüthenden gleichfalls an der Hand verwundet. Kalblütig verließ S. nach dem Attentate das Postcomptoir und begab sich in seine Wohnung, in demselben Hause freundlich, wo er seiner Frau vom Geschehenen Mittheilung machte und erklärte, solches nunmehr dem Kreischef anzeigen zu wollen. Trotz der Bitten der Frau, sich zunächst wenigstens etwas beruhigen zu wollen, verließ S. seine Wohnung, um sich im Corridor durch einen wohlgezielten Revolvererschuß durch die Schläfe der wohlverdienten irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Der Tod trat nach ganz kurzer Zeit ein. Der Zustand des Postmeisters ist glücklicher Weise kein direct hoffnungsloser. Die Aufregung in der Stadt ist eine ungeheure, um so mehr, da der Postmeister, trotzdem er kaum ein Jahr seine Stellung hier selbst versieht, es verstanden hatte, sich während seiner Dienstzeit durch allzeit lebenswürdiges und entgegenkommendes Benehmen dem Publicum gegenüber die allgemeine Liebe und Verehrung zu erwerben.

Das Departement für Handel und Manufakturen.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Zu den Regierungsinstitutionen, die das öffentliche Interesse besonders in Anspruch nehmen, gehört an erster Stelle das Departement für Handel und Manufakturen beim Finanzministerium. Der Geschäftsmann, der Handels- und Gewerbetreibende, der Fabrikant und Großindustrielle, der Landwirth und Börsianer, der Aether, Bankier und Aktionär und schließlich der Ausländer, — sei es als selbstständiger Kaufmann und Industrieller oder als Vertreter von bald großen bald kleineren Unternehmungen — sie Alle haben in ausgedehntem Maße direct und indirect mit diesem Departement zu thun.

Departement für Handel und Manufakturen! Für unsere Vorstellung liegt in diesen Worten „Handel und Manufakturen“ eine ganze selbstständige großartige Welt, deren Bedeutung mit jedem Jahre wächst und um die im kommenden Jahrhundert unsere gesammte Politik sich drehen wird. Das mächtige Wort unseres Herrschers von dem wünschenswerthen Einhalten der Rüstungen mit Rücksicht auf die ökonomische Lage der Völker, das noch vor Schluß des 19. Jahrhunderts gesprochen werden konnte, verleiht schon im Voraus den kommenden Ereignissen des 20. Jahrhunderts seine Färbung. Die Schicksale der Menschheit werden nicht in den Ministerien des Aeußern, sondern in denen der Finanzen ihre Regelung finden.

Es klingt daher beinahe wie ein Anachronismus, daß die Fragen des Handels und der Industrie bei uns in einem Departement behandelt werden, dessen Chef insolge seiner Stellung auch alle sonstigen laufenden Geschäfte zu erledigen hat, während man im Auslande schon längst zu selbstständigen Ministerien für Handel und Gewerbe übergegangen ist.

Diese anormale Erscheinung in den russischen Verhältnissen gegenüber den ausländischen ist freilich leicht zu erklären. Sie findet ihre Begründung in der Geschichte der Entwicklung des russischen Handels und der russischen Industrie. In Westeuropa wurde die Naturalwirtschaft sehr schnell durch die kapitalistische abgelöst und der kapitalistische Unternehmer bemächtigte sich mit großer Eile des neuen Entwicklungsprozesses, indem er geschickt die Vervollkommnung der Produktions-

Wichtig für Radfahrer.

- | | |
|--|---------|
| Dr. Hoffmann, Kleines Handbüchlein für Radfahrer | 40 Kop. |
| Smutny, Behandlung des Fahrrades | 50 " |
| Vorreiter, Was der Radler wissen muß | 50 " |
| Die Krankheit des Radfahrers | 25 " |
| Kann, Nervosität und Radfahr | 25 " |
| Album der bedeutendsten Radfahrer der Welt | 60 " |
| Oh diese Radler, ein lustiges Handbuch | 55 " |

Stets vorrätig in

L ZONER'S Buch- und Musikalien-Handlung, Petrikauerstraße 108.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Bulwarstraße Nr. 1), Haus Grobenastl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. Wincenty Gajewicz
 po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w Lodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-nowskiej, w domu p. Luby № 5 i przyjmuje: z chorobami
 WEWNĘTRZNIEMI I DZIECINNEMI
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7 wieczorem.

Dr. J. Abrutin,
 (Epitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkaste, № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Boznanski-Krankenhaus.

Bitte gebrauchen Sie die
Wische
 — rosi —
Glin'ski,
 Hauptdepot: Richard Luda, Ladowa-Straße 26.

mittel für sich auszunutzen verstand und in die Haus- , später Fabrikindustrie eingriff. Alle günstigen Bedingungen für eine gesunde Entwicklung von Handel und Industrie gingen vornehmlich von der Privatinitiative und der Arbeit einzelner Bevölkerungsschichten aus. Die Handelsministerien sind hier im Gang der Verhältnisse sozusagen von selber entstanden, sie waren eine Folge der Umwälzung auf allen Gebieten des Verkehrslebens.

Unter ganz anderen Bedingungen nahm unser geschäftliches und industrielles Verkehrsleben seine Entwicklung. Der russische Gelehrte Miskow führt aus, daß die russische Manufaktur und Fabrik sich nicht organisch aus dem Hausgewerbe unter der Einwirkung des Bevölkerungswachstums entwickelten, sondern erst später von der Regierung geschaffen wurden, die sich dabei von eigenen praktischen Bedürfnissen, sowie von dem theoretischen Gesichtspunkte leiten ließ, wonach man für die Entwicklung der nationalen Industrie sorgen müsse. So entstand für unsere Regierung eine sehr schwere Arbeit, da man nicht nur die äußeren Mittel der materiellen Entwicklung: Verkehrswege, Hafenbauten, geregelte Kreditverhältnisse u. schafften, sondern die Privatinitiative und Unternehmungslust großziehen mußte. Den Fabrikanten gab man in der Person von Leibeigenen unentgeltliche Arbeitskräfte, durch künstliche Monopole, große Bestellungen für die Regierung, hohe Zolltarife wurde die Zahl der Konsumenten künstlich vermehrt (Miskow). So gestalteten sich die Verhältnisse unter Peter I. und seinen nächsten Nachfolgern. Mit der Thronbesteigung Katharina II. hörte der Zwang, das System persönlicher Monopole auf, die Regierung unterstützung ließ man aber nicht fallen. Dieses System hielt bei uns bis in die jüngste Gegenwart an. Die Geschichte Europas in technischer Hinsicht blieb aber nicht auf demselben Fleck stehen; die großartigen Entdeckungen brachten die Staatsorganisationen einander näher; dank den neuen Verkehrseinrichtungen, — den Eisenbahnen, dem Telegraph und dem Telephon, — ist es unmöglich geworden, daß Staaten sich mit Mauern umgeben und von einander abschließen. Selbst die tausendjährige chinesische Mauer beginnt unter den neuesten geistigen Errungenschaften zu wanken und wird wohl sehr bald auseinanderfallen. Die europäischen Staaten haben sich veranlaßt gesehen, zum System der Handelsverträge überzugehen, welche den Völkerfrieden stärker befestigen und zu halten helfen, als die großartigste Heereemacht. Das nationale Bewußtsein der Völker ist trotz alledem nicht schwächer geworden und ihre Arbeit wird mit jedem Tage erspriechlicher, weil sie zugleich für die Interessen der nachbarlichen Staatsglieder arbeiten.

Diesem neuen Zuge der Zeit hat sich auch Rußland nicht verschließen können; es mußte mit dem System der höchsten Schutzzölle brechen und ebenfalls Handelsbündnisse mit den Nachbarstaaten abschließen.

Es liegt aber zwischen der Verbreitung des neuen Zeitgeistes in Europa und bei uns ein gewaltiger Unterschied. Dort sah man ihn kommen und war auf Alles vorbereitet. Wir jedoch wurden von demselben überrollt und so geschah es, daß wir uns auf der einen Seite zu großen welthistorischen Ereignissen, wie z. B. dem sibirischen Bahnbau — bekannten und auf der anderen Seite jahraus jahrein mit Mähernten zu kämpfen haben. Auf der einen Seite schaffen wir Gesetze und arbeiten Projekte aus, auf die wir stolz sein können und durch die Rußland ein selbstständiges ihm eigenes Gepräge erhält. So sind unsere Währungsreform, das Branntweinmonopol — ganz zielbewußte Thaten von der innermosten Tragweite; durch das neue Gewerbesteuergesetz sind wir zu einem regelrechten Besteuerungssystem übergegangen. Neben diesen fertigen Gesetzen werden Gesetzentwürfe ausgearbeitet, die auch von dem neuen Zeitgeiste getragen sind. Man braucht nur der Aktien- und Börserreformprojekte zu gedenken. Auf der anderen Seite werden die Fragen des gesammten russischen Handels und der gesammten Industrie in einem Departement erledigt, das ein Ueberbleibsel alter russischer Kulturverhältnisse ist und das in die neuen Verhältnisse gar nicht paßt.

Die Anfänge des jetzigen Departements finden wir bereits im „Kommerz-Kollegium“, das in dem ersten Viertel des XVIII. Jahrhunderts von Peter dem Großen begründet wurde. In der Instruktion an das Kollegium hieß es: „das Kollegium hat, um den Bau von Kaufartelsschiffen und um den Handel bejorgt zu sein, die Zoll- und Schiffsachen zu leiten und darauf Acht zu geben, wo die russischen Waaren mit größerem Vortheil verkauft werden könnten, keine Monopole oder Privilegien zu gestatten, die für die Gesellschaft schädlich wären, eine Bracke von Waaren zu organisiren und richtige Gewichte einzuführen.“ Als man unter Alexander I. zur Gründung von Ministerien nach westeuropäischem Muster übergieng, so übertrug man die Sorge um die Hebung unserer Landwirtschaft und Industrie dem Ministerium des Innern, bei dem im Jahre 1810 ein Departement für Handel und Manufakturen geschaffen wurde. Im Jahre 1819 überführte man dieses Departement in das Ressort des Finanzministeriums, bei dem es auch bis zur Gegenwart besteht.

Im „Сводъ Законовъ“ B. I, Th. II, Ausg. vom Jahre 1822 heißt es (§ 558) hinsichtlich der Thätigkeit des Departements für Handel und Manufakturen: „Das Departement leitet die Angelegenheiten betr. den Handel, die Fabriken

und Manufakturen, die Ausstellung von Handels-scheinen und alle aus denselben ressortirenden Ein-nahmen, die Handels-schiffahrt, die äußeren Handelsbeziehungen; — die Angelegenheiten betr. die Börden, es beauftragt die Waarenbracke, regelt die Gewichte und Maße und noch sonstige Angelegenheiten, die in besonderen Statuten, Reglements, Ordnungen ausgeführt sind.“ Neben dem Departement besteht ein besonderes Konseil in Sachen des Handels und der Manufakturen in Petersburg, von dem eine Abtheilung in Moskau ressortirt.

Das Programm also, das man bereits Anfang dieses Jahrhunderts aufstellte, war schon ein sehr umfangreiches, doch konnte man es unter den russischen Verhältnissen, so lange die russische Industrie und der russische Handel noch in den Kinderschuhen steckte, stets bewältigen. Seit den letzten Jahrzehnten ist aber der innere Waarenumsatz Rußlands bedeutend gestiegen; wer die russischen Verhältnisse aufmerksam verfolgt, weiß, daß bei uns in den allerletzten Jahren eine äußerst rege Thätigkeit auf allen Gebieten des Handels- und Industrielebens zu Tage trat, die zu einem großen Theile unseren geregelten Finanzverhältnissen ihre Entstehung verdankt. Mit großem Interesse muß man die Kommissionsarbeiten im Finanzministerium verfolgen, zu denen regelmäßig Vertreter unserer Geschäftswelt zugezogen werden. Diese neue Entwicklung der Verhältnisse berührt laut dem oben citirten Paragraphen vor allen Dingen das Departement für Handel und Manufakturen und es muß hervorgehoben werden, daß der gegenwärtige Leiter dieses Departements W. S. Kowalewskij Dank seinen enormen Fähigkeiten und energischem Charakter wie keiner seiner Vorgänger die Arbeiten des Departements zu einer nie geahnten erspriechlichen Höhe brachte.

Das Departement hat allerdings in letzter Zeit bedeutende Veränderungen erfahren. Wir wollen hier nicht alle Abtheilungen aufzählen, — es sei nur gesagt, daß es ist in allererster Zeit das Departement eine neue Schiffabtheilung erhielt, dessen Chef mit den Rechten eines Vicedirektors ausgestattet ist, daß infolge des Gewerbesteuergesetzes eine neue Institution beim Departement in's Leben gerufen und daß der Chef der Gewerbeabtheilung ebenfalls die Rechte eines Vicedirektors erhalten wird. Im Ganzen wird also das Departement für Handel und Manufakturen außer dem Direktor vier Vicedirektoren haben. Alle diese Veränderungen sind noch relativ minimal, da in Anbetracht der mit jedem Tage zunehmenden ökonomischen Entwicklung Rußlands, von der man bereits im Auslande spricht, nicht nur das Departement eine andere Organisation erfahren muß, sondern auch die Befugnisse des Direktors andere werden müssen.

Die Entwicklung unseres Handels und unserer Industrie hat bereits Außerseren hervorgerufen, die auf die Nothwendigkeit einer Reorganisation hinanzielten; doch schlug man bei uns das ausländische System eines Handelsministeriums vor. Wir müssen sagen, daß wir uns für ein selbstständiges Ministerium nicht begeistern können. Der Handel eines Staates ist zu eng mit den Staatsfinanzen verbunden, als daß man für den Handel einen völlig unabhängigen Ressortminister schaffen darf. Gewiß hat Rußlands Volkswirtschaft bedeutende Fortschritte gemacht und ist einer noch weiteren Ausdehnung fähig, aber sie ist im Vergleich zu Westeuropa noch immer im Rückenstande, und die russische Regierung muß überall stets eingreifen, begünstigen, unterstützen, schützen. Und diese Politik kann nur vom Minister der Finanzen, nicht von einem Ressortminister des Handels ausgehen. In den auswärtigen Staaten, wo ein Ministerpräsident oder Reichstanzler vorhanden ist, der die Geschäfte des Landes in einheitlichem Geiste führt, sind solche einzelne Ministerien angebracht, bei uns könnte ein selbstständiger Handelsminister nur ein Hinderniß für die Entwicklung dieses Zweiges des Volkslebens werden. Handel und Industrie, Volkswirtschaft und Kapital stehen in engem Zusammenhang und sind nicht von einander zu trennen. Die Gesamtleitung der ökonomischen Fragen eines Landes muß in einer festen Hand liegen. Unsere Industrie und unser Handel haben gerade in den letzten Jahren immense Fortschritte gemacht, wo Staatssekretär S. S. Witte die Finanzen des russischen Reichs leitet. Das darf nie außer Acht gelassen werden. Alle früheren Einflüsse hätten nie das zu Stande gebracht, was das Wollen und geistige Können gerade dieses Finanzministers für die ökonomische Entwicklung Rußlands zu erreichen vermocht haben.

Wir würden daher den besten Ausweg darin finden, daß man das Departement für Handel und Manufakturen ähnlich dem früheren Departement für indirekte Steuern in eine Hauptverwaltung für Handel und Gewerbe beim Finanzministerium umgestaltet und der Chef dieser Hauptverwaltung die Rechte eines Ministergehilfen erhält. Durch eine solche Umgestaltung könnte der Chef derselben sich mehr der Ausarbeitung von handelspolitischen Maßnahmen, sowohl nach innen als auch nach außen hin, widmen und seine Arbeitskraft könnte nach allen Richtungen hin zur Verwendung kommen.

Dr. Alexis Markow.

S a j c h o d a.

Eine kleine Niederlassung in Afrika, am oberen Laufe des Nils, die sonst nur den Geographen vom Fach und höchsten nur noch den Diplomaten dem Namen nach bekannt war, bildet zur Zeit einen ersten Streitfall zwischen England

und Frankreich. Sajschoda ist in diesen Tagen, in denen man sich dem schönen Traum vom ewigen Frieden hingeben zu dürfen glaubte, so hoch in der Bedeutung und im Werthe gestiegen, daß es sogar scheinen wollte, es werde wegen des Regnerastes zu einem Kriege zwischen zwei Großmächten Anlaß geben. So pessimistisch freilich braucht man die Sache nicht aufzufassen, aber thatsächlich wird zwischen London und Paris über diese Angelegenheit eine erregte Debatte geführt, wobei es auffällt, daß die sonst so leicht aufwallenden Franzosen sich diesmal ziemlich kaltblütig und ruhig verhalten, während die Engländer, denen man ehemals — sie haben zwar in den letzten Jahren die Welt durch fliegende Befestigungen und fliegende Geschwader mehrfach überrascht — doch einen größeren Grad von Phlegma nachzusagen pflegte, in dieser Sache eine hochgradige Erregtheit zeigen, von der alle Kreise der britischen Nation erfüllt zu sein scheinen. Dies läßt sich übrigens nicht leicht erklären; Frankreich hat im schlimmsten Falle nichts zu verlieren, da seine Ansprüche auf Sajschoda sehr vager Natur sind, hingegen darf man England unter keinen Umständen diesen Punkt am weißen Nil in den Händen der Franzosen lassen, ohne seine Position in Ägypten zu gefährden und außerdem die Verbindung zwischen seinen andern afrikanischen Besitzungen und dem Pharaonenland dauernd aufzugeben. Sajschoda ist für die Colonialpolitik Englands von der größten Bedeutung, und von diesem Gesichtspunkte aus wird diese Angelegenheit jenseits des Canals behandelt.

In Frankreich hat man bisher in der Hauptsache nur die rechtliche Seite dieses Streitfalls zu erörtern gesucht. Dieses Bemühen ist gewiß anerkennenswerth und läßt sich immer die Hoffnung zu, daß man sich schließlich gütlich einigen wird. Wer nur sein gutes Recht verteidigen will, oder dies wenigstens vorgibt, giebt damit zu, daß er seine Ansprüche aufgeben werde, sobald sich diese als unberechtigt erweisen. Prüfen wir nun unbesangenen den Rechtsanspruch Frankreichs auf Sajschoda. Es ist wohl aller Welt in Erinnerung, daß der Sidar Kitheuer gleich nach der Eroberung Dsdurmans den Auftrag erhalten hat, im Namen der ägypto-englischen Regierung Sajschoda zu besetzen. Letzteres bildete einst einen Theil der ägyptischen Besitzungen, die durch den Aufruhr der Derrische verloren gegangen waren. England behauptet mit allem Nachdruck, auf diese Besitzung ebenso wenig zu verzichten zu haben, wie auf den Sudan überhaupt. Indessen hat sich ergeben, daß schon zwei Monate vor dem Falle Dsdurmans der französische Capitän Marchand, der sich in der Nähe an der Spitze einer kleinen „wissenschaftlichen“ Expedition befand, in Sajschoda eingedrungen war und dort die französische Flagge gehißt hatte. Kitheuer Pascha erhielt darauf die Weisung, jede Feindseligkeit gegen den französischen Forschungsreisenden zu unterlassen, ihn nur lediglich darüber aufzuklären, daß Sajschoda ägyptisches Gebiet sei und somit von keiner anderen Macht in Besitz genommen werden könne. In der That zeigte sich auch der Sidar gegen die Expedition des Capitäns sehr freundlich, er verschah sie mit Lebensmitteln und schützte sie sammt dem Platz durch Hinterlassung von Truppen gegen die Wüste der Derrische. In Frankreich würdigte man die Humanität der Engländer, blieb aber bei der Behauptung, Capitän Marchand habe von Sajschoda im Namen Frankreichs Besitz ergriffen.

Man geht nämlich in Frankreich von dem Standpunkt aus, Sajschoda sei von der ägyptischen Herrschaft bereits aufgegeben worden, dies habe England in verschiedenen Verträgen seit dem Jahre 1888 anerkannt. Damit sei Sajschoda herrsches Gebiet, terra nullius geworden. Jeder civilisirte Staat, der von diesem Punkte zuerst Besitz ergreift, erwerbe damit ein Recht auf dieses Gebiet. Der Capitän Marchand und der Sidar Kitheuer zuvorgekommen sei und in Sajschoda zuerst die französische Fahne aufgespizt habe, so sei Frankreich der rechtmäßige Besitzer dieses Territoriums. Dem gegenüber wird jedoch in London einsehend in Abrede gestellt, je Sajschoda ausgegeben zu haben. Dieses Gebiet sei, wie der ganze Sudan, durch den Aufruhr der Mahdisten de facto, niemals aber de jure der ägypto-englischen Herrschaft entrisen worden, und die englische Regierung habe niemals aufgehört, Sajschoda als einen integrierenden Theil der zeitweise ausgegebenen Gebiete anzusehen. Der Ort sei daher nicht „herrsches Gut“ geworden, und keine Macht habe daher das Recht, dort einzudringen und davon Besitz zu nehmen. Außerdem wird in London auch die formale Seite dieser „Besitzergreifung“ angezweifelt. Man meint dort, die Expedition des Capitäns Marchand sei gar nicht in der Lage gewesen, von Sajschoda wirklich Besitz zu ergreifen, da es ihr an allen nöthigen Hilfsmitteln gebrach; sie wäre dort entweder an Mangel an Proviant zu Grunde gegangen, oder von den Derrischen aufgegriffen worden.

Dies will man jedoch in Paris nicht zugeben; Capitän Marchand sei mit einem genügenden Vorrath an Lebensmitteln versehen gewesen, heißt es in der französischen Note; die Derrische hätten sich an ihn und an seine Leute nicht herangewagt. Man behauptet somit von französischer Seite, die Besitzergreifung von Sajschoda sei thatsächlich und formal nach allen Grundsätzen des Völkerrechtes vor sich gegangen. Die Einzelheiten dieses Streitfalls wird wohl die Regierung in der Kammer auseinandersetzen. Das Gelbbuch ist in seinen Hauptzügen bereits veröffentlicht und macht neben den erwähnten Gesichtspunkten noch geltend, daß den englisch-ägyptischen Ansprüchen vor Allem die Sanction des „Suzeräns des Sudans“, — des — Sultans fehle. In den Noten

und den Erklärungen des Herrn Delcassé tritt Uebriegen die Bemühung deutlich zu Tage, ein Ausgleich zuzusteuern. Frankreich würde sich scheinend begnügen, wenn ihm statt eines Dum am Nil selbst, der Zugang zu diesem Flusse tragmäßig gesichert und so auf dem Papier Congoland vom Meere an in Verbindung der großen Wasser-Strasse Ägyptens gebildet würde.

Wir hegen keinen Zweifel, daß die Diplomaten irgend einen Modus finden werden, der Rückgang den Franzosen verleiht, sie mit einer „Errungenschaft“ abspeist und England für seine Position im Sudan den Rechtsboden sichert, es sich sonst in zweifelhaftem Kampfe erwerbende hätte. Kriegerische Rüstungen sind haben und drüben gemeldet worden. Man hat dementirt, wie das bei derartigen Vorkäufen stets zu geschehen pflegt. Selbstverständlich hat man in den französischen Häfen sich auf Eventualitäten vorbereitet, und sind die britischen Kriegsschiffe segelfertig gemacht worden. Aber schießt noch nicht, wenn man das Pulver bei Hand hat, man dampft noch nicht ab, wenn man auch Kohlen an Bord genommen hat, und wird es gut sein, die Nachrichten von britischen Kriegsvorbereitungen ebenso ruhig aufzunehmen, wie die sachlichen Dispositionen Lockroy's angenommen worden sind.

Das französische Gelbbuch führt eine Sprache, seine Veröffentlichung aber eine deutliche Fürst Bismarck hat einmal erklärt, wenn Blau-, Gelb- und Weißbücher zu sprechen angehen, sei die „Kritik“ gewöhnlich bereits vorn Und das ist gewiß richtig; man veröffentlicht Actenstücke, um zu erweisen, wie fleißig man arbeitet und mit welchen Schwierigkeiten man Möglichste erreicht hat.

Herr Delcassé hat Lob und Anerkennung Frankreich erhalten: bleibt er am Ruder, so die Verständigung mit England vor der Hand fällt dagegen das Cabinet Brissou, und allerdings noch nicht absolut sicher zu sein brechen mit ihm Herr Delcassé, so wird der neue französische Minister des Aeußern vermuthlich ertheilt den Spuren des Vorgängers folgen.

In diesen Voraussetzungen wird man durch die in letzter Stunde aus London eingegangenen Depeschen nicht beirren zu lassen braucht Wir haben schon „andere fliegende Geschwader“ Horizont auftauchen sehen. (B. B. C.)

Ausland.

— Zu dem Streite zwischen England und Frankreich. Der französische Millerand tritt der Meinung Derer entgegen, den Sturz des Ministeriums Brissou schon einen der nächsten Tage prophezeien. An die Ereigniß glaubt er schon deshalb nicht, weil Portfeuille-Verteilung unter den gegenwärtigen Umständen mit gewaltigen Schwierigkeiten verbunden wäre, und die Staatsmänner, welche nöthige Erfahrung besäßen, um in die Erspürungen zu können, sich lieber für später reserviren, mit den Ehrgeizigen aber, denen nur um zu thun ist, auch einmal Minister geword zu sein, nichts anzufangen wäre. So wird man lärmern und toben, aber die Dinge wahrschneitlich beim Alten lassen.

Millerand, früher Anti-Dreyfusianer, aber Revisionist, erachtet, die „Affaire“ werde des anderthalb Dutzend Interpellationen in lange Zeit in Anspruch nehmen. Desto größ Aufmerksamkei werde man der auswärtigen Politik schenken müssen, die gegenwärtig im Saischoda Handel gipfelt. Gleich anderen fortschrittlichen Publicisten, denen sich auch der „Gaulois“ anschließt, betont Millerand, der jetzige Minister Aeußern Delcassé könne für die Verwicklung desselben nicht verantwortlich gemacht werden; Vorgänger Hanotaux trage die Hauptschuld dem schwebenden Conflicte. Das Gelbbuch, welches den Parlamentsmitgliedern und der Presse gestellt wurde, rechtfertigt jedenfalls Delcassé einem nicht unwichtigen Punkte. Nach dem russischen Vlaubuche hätte er in einer Depesche dem französischen Geschäftsträger in London erklärt, es gebe keine Mission Marchand. Das hatten die englischen Blätter geschlossen, die französische Regierung habe die Mission Marchand verlängert und dadurch das Recht verwickelt, sich nachträglich anzunehmen. Statt dessen hatte Nachfolger von Hanotaux gesagt, es gebe nicht gentlich eine Mission Marchand, sondern eine Mission Piotard, zu der Marchand gehöre, und hatte hinzugefügt, die englische Regierung müßte vorgängiges Uebereinkommen nicht mit dem Saischoda, sondern mit dem Sultan getroffen haben wenn sie behaupten wolle, Frankreich habe Ueberril nicht gleiche Rechte wie England.

— Zu einem Abschiedsartikel „dem deutschen Kaiserpaare widmet“, wird ausgeführt, größte Tugend der Osmanli's sei, ihrem Vorschlag zu folgen, daher schlugen ihre Herzen die Freunde ihres Souverains entgegen. In einem zweiten Artikel sagt das Blatt, der Ausfall des deutschen Kaiserpaars habe länger gedauert als sonst bei Besuchen im Auslande; dies sei Zeichen ihrer Freundschaft und ihrer Hochachtung für den Sultan. Auch bleibe das Kaiserpaar einen Monat hindurch Gast des Sultans. Palästina werde Kaiser Wilhelm sich übergeben wie es dem türkischen Regierungssystem gelte sei, zwischen den verschiedenen Confectionen der heiligen Stätten den Fiebern aufrecht zu ten und alte Conflicte auszugleichen. Der Besuch werde einen denkwürdigen Platz in der

fächte behalten und der Erinnerung der Nation unauslöschlich angehören. Die ausgetauschten Freundschaftsbindungen überwiegen den gewöhnlichen Grad. Intimität sei an Stelle offizieller Cerimonien getreten. Alle Öskantien, die mit der größten Freude die guten Folgen der beiderseitigen Freundschaft gesehen hätten, brachten darüber dem Kaiserpaar bei seiner Abreise so warme Kundigung dar. Die deutsch-türkischen Beziehungen und die Kameradschaft zwischen Deutschen und Türken beruhten auf dem Bestreben, den Frieden zu sichern, wie auf der Liebe zur Gerechtigkeit und Freundschaft.

Die „Politische Correspondenz“ berichtet in einer Zeitschrift aus Kairo, die Entdeckung des gegen Kaiser Wilhelm II. von Anarchisten geplanten Attentats sei dadurch erfolgt, daß einige Tage vor der Festnahme der Anarchisten in den Kleidern eines von einem Franzosen ermordeten Italiensers ein Portefeuille mit belastenden Briefen gefunden wurde. Bei der in der Wohnung des Ermordeten vorgenommenen Hausdurchsuchung seien dann Beweise dafür gefunden, daß von der Anarchisten eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers eingeleitet war. Auf Grund dieser Entdeckung sei es gelungen, sämtlicher Verschwörer habhaft zu werden.

Ueber die in **Alexandrien** entdeckten Anarchistenpläne sind der Pol. Corresp. aus Kairo, 20. d. folgende, die bisherigen Meldungen ergänzenden, zum Theil im Auszug bereits telegraphisch gebrachten Mittheilungen zugegangen:

Elf Anarchisten sind vor einigen Tagen in Alexandrien verhaftet worden, von denen jedoch zwei wieder freigelassen wurden. Die Bande hatte zu ihrem Führer den Tapiezier August Dighiell und als Mitglieder dessen Schwager Guerci, Sugo Perini, die sämtlich in Alexandrien anständig waren, sowie die eben aus Italien angekommenen Kiaschi, Mena und Demeria. Mena ist ein Sicilianer und war in Italien als ein gefährlicher Anarchist bekannt. Er hatte aus Furcht vor den polizeilichen Mafregeln die Heimath verlassen und in Alexandrien als Handlungsagent Beschäftigung gesucht. In der Wohnung der Anarchisten wurden mehrere Bomben gefunden, die drei Experten zur Prüfung übergeben worden sind. Diese constatirten, daß die Bomben eine beträchtliche Menge Knallquecksilber enthielten, so daß die Explosion furchtbare Folgen gehabt hätte. Die Bomben sollten offenbar in dem Momente geworfen werden, in welchem der deutsche Kaiser und der Khebidive die Abdinstraße in Kairo passirt hätten, um sich in's Palais zu begeben. Da der Deutsche Kaiser auf den Besuch in Ägypten verzichtete, scheinen die Verschwörer ihren Plan geändert und sich entschlossen zu haben, das Attentat in Palästina auszuführen. Zu diesem Zwecke hatten sich einige Anarchisten bereits nach Jaffa und nach Jerusalem begeben und einer ihrer Vertrauten sollte auf einem Packetboot der Khebidivalgesellschaft die Bomben nach Jaffa bringen. Aus den bei den Verschwörern gefundenen Papiere konnte man die Namen aller Anarchisten, die sich nach Syrien begeben hatten, erfahren und sie telegraphisch nach Konstantinopel bekannt geben. Die Entdeckung der Verschwörung erfolgte unter folgenden Umständen: Vor einigen Tagen war ein Italiener in Alexandrien von einem Franzosen auf der Straße angefallen und erschlagen worden. Um die Identität des Ermordeten festzustellen, hatte die Polizei die Taschen in den Kleidern der Leiche durchsucht und bei dieser Gelegenheit in einem Portefeuille einen compromittirenden Brief gefunden, worauf in der Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen wurde. Hier wurden dann Briefe und andere Documente gefunden, aus denen hervorging, daß der Ermordete ein Anarchist und daß eine Verschwörung gegen den deutschen Kaiser vorbereitet war. Hierauf wurde sofort der italienische Consul Barseffe benachrichtigt, und seinen Bemühungen, sowie denen des Polizeichefs in Alexandrien, Obersten Harington und dessen Beamten ist es gelungen, der Verschwörer habhaft zu werden.

Die liberale Regierung in **Spanien** hat die Mißstände, die sie als Erbschaft der vorangegangenen conservativen Cabinetts vorgefunden, in keiner Weise zu heben vermocht. Daß sie den unabwendbaren Verlust der Colonien nicht anders, als um den Preis eines unglücklichen, mit schwerer Einbuße an Ansehen und materiellen Hilfsmitteln verknüpften Krieges sich hat vollziehen lassen, mag man der notwendigen Rücksicht auf die nationale Ehre zu Gute halten. Sie hat es aber auch nicht verstanden, die Katastrophe nach Kräften abzumildern, entschlossen das Unvermeidliche zu thun und sich den Weg frei zu machen zu energischer Arbeit an der Gesundung der schwer kranken inneren Verhältnisse, wodurch allein die Wirkungen der äußeren Niederlage abgeschwächt und unter Umständen in Segen verwandelt werden könnten. In Folge dessen hat sich die Lage so gestaltet, daß der schließliche Friede noch weit erheblichere Opfer heischen wird, als man vielleicht in früheren Stadien zu bringen gehabt hätte, und daß im Inneren die bedrohlichsten Anzeichen von Wirren und Unruhen sich geltend machen. Ob der Rücktritt des Cabinets Sagasta die Gefahren zu beschwören vermöchte, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls wird sein baldiger Sturz in Madrid allgemein als unausbleiblich und höchstens bis zur Unterzeichnung des Friedens aufschiebbar angesehen.

Ob es gelingen wird, antidynastischen Bestrebungen im Lande auch ferner zu begegnen, ersieht man mehr und mehr fraglich. Der Madrider Correspondent der „Königlichen Zeitung“ meldet unterm 21. October, ernst zu nehmende dortige

Carliften versichern auf's bestimmteste, daß nach dem Friedensschluß eine carlistische Erhebung stattfinden werde, welche, von Navarra beginnend, sich über die baskischen Provinzen, Aragon, Catalonien und Valencia ausbreiten werde. Don Carlos beabsichtige, die Grenze von Navarra zu überschreiten, weil dort am leichtesten ein paar Tausend Mann zusammenzubringen seien. — Wie ein Privattelegramm ergänzend an giebt, berichtet der erwähnte Correspondent ferner, die spanische Regierung habe inzwischen dafür gesorgt, daß das Offiziercorps der dort liegenden Regimenter aus möglichst zuverlässigen Leuten bestehe, während die Carliften auf die aus Cuba zurückkehrenden Offiziere und Mannschaften rechnen. Etwa 200 Offiziere hätten in den letzten Tagen eine geheime Versammlung abgehalten, wobei die Lage besprochen worden sei. Die Anwesenden hätten einem höheren Offizier beigeplichtet, der die republikanische Staatsform vorschlug. Die Regierung wage nicht einzuschreiten, um die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben.

Der Kaiser von China. Das „Reut. Bur.“ schreibt unter dem 22. October: „Ich habe Grund zu der Annahme, daß der Kaiser von China mit einem unheilbaren Nierenleiden behaftet ist. Die Krankheit kann sich aber lange hinziehen. Der französische Gesandtschaftsarzt, der den Kaiser untersuchte, hat seinen Bericht dem Tsungli-Yamen eingehändigt. Welcher Art das Leiden des Kaisers ist, darüber will er Anderen nichts mittheilen. Ich wiederhole jedoch, daß ich guten Grund für meine Ueberzeugung habe. Die chinesische Regierung wird den Krankheitsbericht des französischen Arztes kaum veröffentlichen. Es ist bisher noch kein Extrait über den erfolgten Besuch erschienen. Mehrere sonst gut unterrichtete Chinesen wollen überhaupt nicht glauben, daß der Kaiser von einem Europäer ärztlich untersucht worden ist. Die Neuierung sei unvereinbar mit der bekannten Abneigung der Kaiserin-Wittve gegen alles Fremdländische.“

Tageschonik.

Gedächtnis-Gottesdienst. Am Sonnabend, den 17. (29.) October wird zum Gedächtnis an die wunderbare Errettung Ihrer Majestäten und der Erlauchten Kaiserlichen Familie aus drohender Lebensgefahr bei der Station Borki, in allen Gotteshäusern der Stadt festlicher Gottesdienst gehalten werden, der in der Alexander-Neuwski-Kathedrale um 10, in den übrigen Kirchen und in den Synagogen um 9½ Uhr Morgens beginnt.

Telegramm des Herrn Generalgouverneurs. Der Bezirksinspector des Unterreichswesens beim Finanzministerium hat der Zgierzer Kaufmannschaft die Mittheilung gemacht, daß er am 22. October aus Warschau folgendes Telegramm erhalten habe:

„Gut heute nach Warschau zurückgekehrt, lese ich das Telegramm anlässlich der Eröffnung der Zgierzer Commerzschule und freue mich von ganzem Herzen über den neuen Fortschritt auf dem Gebiete der Erweiterung der dem hiesigen Gebiet so notwendigen commerciellen Bildung. Ich beehre mich, Ihnen und Allen, die das Telegramm unterzeichnet haben, für ihre lebenswürdige Aufmerksamkeit zu danken.“

Generaladjutant Fürst Smeretinski.“ Die Beerdigung der sterblichen Hülle des Chefs des Post- und Telegraphen-Comptoirs **M. J. Lyslow**, die ursprünglich auf den heutigen Tag angelegt war, ist verschoben worden. Aus Bieloostok, der Stadt, in der der Verstorbene lange thätig gewesen ist und deren Ehrenbürger er war, ist eine Deputation eingetroffen, die den Auftrag hat, mit Genehmigung der Wittve die Leiche nach Bieloostok zu bringen und dort beerdigen zu lassen. Heute wird der Satz nach einem Trauergottesdienst aus der Kirche auf den Bahnhof gebracht, von wo aus alsdann die Ueberführung erfolgt.

Am vorigen Dienstag hat unter Vorhitz des Präses Herrn Stuzewski eine Versammlung der Mitglieder des Verwaltungsraths und des Stellenvermittlungsbüros **des Christlichen Lehrvereins** stattgefunden, an der sich 23 Mitglieder theilnahmen. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildete die vom Sekretär Herrn Czajkowskii ausgearbeitete Instruktion für die Bureaumitglieder, die mit einigen Aenderungen und Ergänzungen nach langen Beratungen angenommen wurde. Diese Instruktion wird den Vereinsmitgliedern in der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden.

Wöthlicher Tod. In der Färberei von Bechtold und Seiler starb plötzlich vorgestern um 11½ Uhr Mittags der einundvierzigjährige Arbeiter Laurenti Sfaszewski, gebürtig aus Radogosz. Der alsbald zu Hülfe gerufene Arzt constatirte einen Herzschlag.

Gerichtliches. Einen unerwarteten Ausgang hat seit längerer Zeit bei den hiesigen Gerichten schwebende Bucherprozeß gegen den hiesigen Hausbesitzer Nachmil Bronowski genommen. Während nämlich der Angeklagte in erster Instanz von dem Friedensrichter des Lodzer achten Bezirks des gewerbsmäßigen Buchers für schuldig befunden und zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, hat ihn die Berufungsinstanz, das hiesige Friedensrichterplenum freigesprochen. Der Angeklagte hat dieses günstige Urtheil wohl in erster Linie der geschickten Vertheidigung seines Rechtsbeistandes, des Vereidigten Rechtsanwalts Herrn Peter Kohn zu verdanken.

— Trotz des gegenwärtig herrschenden milden Wetters ist das von verschiedenen Seiten für den

Winter vorhergesagte **Steigen der Steinkohlpreise** schon jetzt eingetreten und zwar fordern die Kleinhändler nicht weniger denn 1 Mbl. 10 Kopelen pro Kozec. Um die ärmere Bevölkerung, die unter dieser Preissteigerung hauptsächlich zu leiden hat, zu schützen, wäre es nothwendig, wenn unsere Stadtverwaltung nach dem Muster des Warschauer Magistrats vorgehe und die Bahnverwaltungen zur Heranschaffung von Reservenvorräthen veranlasse, damit bei Eintritt der Kälte nicht Mangel an Kohlen und eine weitere Erhöhung der Preise eintritt. — Wünschenswerth wäre es auch, wenn die größeren Kohlengeschäfte rechtzeitig bedeutendere Posten von Kohle für den Hausbedarf bezögen; auf manchen Plätzen sieht es in dieser Beziehung aus wie bei der Welterschaffung „öde und leer“.

— Die am Mittwoch Abend im Victoria-Hotel stattgehabte **Sitzung des Vorstandes des hiesigen Thierschutzvereins** war von sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes und den Bezirksvorstehern besucht und wurde folgendes beschlossen:

1. den Herrn Kreisrath zu ersuchen, die unteren Chargen der Landpolizei und die Vorsteher der betreffenden Dörfer zu beauftragen, streng darauf zu achten, daß die zwischen Lodz und Zgierz kursirenden Droschkeln mit nicht mehr als 4 Passagieren besetzt sind;
2. einige Gorodowois für besonderen Eifer bei Unterstützung der Vereinsmitglieder dem Herrn Polizeimeister zur Belohnung vorzuschlagen;
3. die Statuten in drei Sprachen drucken zu lassen und an die Mitglieder zu vertheilen.

Schließlich wurden die Herren Bezirksvorsteher dringend ersucht, ein besonders wertvolles Augen auf die Kohlen- und Kraftfahrzeuge zu haben, welche in den meisten Fällen überladen werden.

— Der Oberlehrer an der Scheibler'schen Schule in Lodz Herr Karl August Hoch hat soeben eine **Kurze Deutsche Grammatik** herausgegeben, welche als ersten Haupttheil „Die Wortlehre“, als zweiten „Die Satzlehre“ und einen Anhang mit Beispielen zur Wort- und Satzlehre enthält. Wir können dieses Werk besonders seines klaren und übersichtlichen Inhalts wegen den Herren Lehrern zur Einführung in ihren Schulen angelegentlich empfehlen.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Am 27. November findet eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Rammgarfenspinnerei von Heinrich Birbaum statt, zu welcher folgende Tagesordnung festgesetzt ist:

- 1) Erweiterung des Unternehmens und Vergrößerung des Grundkapitals;
- 2) Aenderung einiger Paragraphen des Statuts;
- 3) Tilgung des § 41 des Statuts;
- 4) Hinzufügung einiger neuer Paragraphen zum Statut.

Das von hiesigen christlichen Wohlthätigkeitsvereine gegründete **Nachtschl** wird, wie uns von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, stark frequentirt und beläuft sich die Zahl derjenigen, welche dasselbe aufsuchen, in mancher Nacht bis auf 30. Leider scheint aber die Abzahl der Gräbner, würdigen bedürftigen Personen ein Unterkommen zu bieten, nur theilweise erreicht zu sein, denn solche finden sich nur vereinzelt ein, vielmehr refrutirt sich das Gros der Gäste aus lichtscheuem Gefindel, das besser wo anders hingehöre, als in das Nachtschl. Diese unsere Ansicht wird u. A. dadurch gerechtfertigt, daß schon einige Diebstähle dort vorgenommen sind. So wurden einer Person, die entgegen der bestehenden Vorschrift, ihr Geld nicht dem Aufseher zur Aufbewahrung übergeben hatte, sechs Rubel und einer anderen der Paletot gestohlen. In beiden Fällen waren die Diebe unter einem gewissen Vorwande früher als die Anderen aufgefunden und über die Mauer geflüchtet. Man hat also mit dieser Gründung anscheinend Verlen vor die Säue geworfen.

— Im Petrikauer Gouvernement, wie überhaupt in ganz Polen, ist die **Quacksalberei** sehr stark verbreitet. So prakticirt zum Beispiel im Dorfe Kamocin ein gewisser Antoni Kurcmanowski, der stets eine große Zahl Patienten hat, obgleich er sich für seine Rathschläge drei Rubel und mehr bezahlen läßt.

— Der bekannte polnische Techniker **Szczepanik**, der Erfinder des Telekostops, soll, wie es heißt, in Warschau ein großes Fabrikunternehmen gründen.

— **Diebstahl.** In einer der letzten Nächte stiegen Diebe durchs Fenster in die Wohnung von Adolf Kujat, Katyna-Str. Nr 18, ein und stahlen 120 Mbl. bares Geld und eine Partie Tabak für 18 Mbl. Letzterer wurde am folgenden Tage auf dem Felde in der Nähe der Wohnung des Bestohlenen gefunden und diesem zurückgestellt.

— In Folge des Mißbrauchs, der von der Warschauer Bevölkerung in letzterer Zeit mit den aus einer Mischung von Aether und Alkohol bestehenden sogenannten **Hoffmannstropfen** getrieben wurde — dieselben wurden vielfach an Stelle von Schnaps getrunken — hat der Warschauer Oberpolizeimeister den Verkauf von Hoffmannstropfen — außer zu medicinischen Zwecken — verboten.

— **Fasten als Heilmittel.** Es ist eine bekannte Thatsache, daß mancherlei Krankheitsprozesse am schnellsten in Heilung übergehen, wenn der Patient sich so viel wie möglich der Nahrungsaufnahme enthält. Zumal bei Verdauungsstörungen pflegt Hunger der beste Arzt zu sein. Seht hat ein hervorragender italienischer Kliniker, Professor de Domenicis, herausgefunden, daß das Fasten, innerhalb gewisser Grenzen und mit Umsicht durchgeführt, eine höchst wirksame Waffe gegen allerlei Bakterien darstellt und Menschen wie Thiere widerstandsfähiger gegen den vergiftenden Einfluß

dieser Parasiten macht. Professor de Domenicis hat diese interessante Thatsache durch zahlreiche Experimente erhärtet, welche er an Thieren und darauf auch an Menschen angestellt hatte, die an den verschiedenartigsten acuten und chronischen Erkrankungen litten. So will der italienische Forscher bei der Lungenentzündung festgestellt haben, daß die gefährliche Wirkung der krankheitsregenden Keime um so schärfer in die Erscheinung tritt, je unzureichlicher die Kranken ernährt werden. Die dadurch hervorgerufenen Verdauungsstörungen beeinflussen die Blutmischung derart, daß der schädlichen Thätigkeit der Bakterien geradezu Vorschub geleistet wird; und ebenso verhält es sich bei anderen bakteriellen Krankheiten. Professor Dr. Domenicis beobachtete einen überaus schweren Influenza-Fall, dessen stürmischen Verlauf er auf die Wirkung gewisser bakterieller Giftstoffe im Verdauungskanal zurückführte. Er leitete sofort eine Fastentur ein; bereits nach vier Tagen war der Patient auf dem Wege zur Besserung, und trotz der Hungerkur oder gerade wegen derselben kehrten die Kräfte rasch wieder. Auch bei der Sicht sind durch Fasten recht auffällige Erfolge erzielt worden.

— In Warschau werden voraussichtlich binnen Kurzem **elektrische Kutschwagen** kursiren. Der dortige Ingenieur-Mechaniker Herr Schwarz hat dem Magistrat ein diesbezügliches Gesuch eingereicht und wird dasselbe, wenn der Oberpolizeimeister keinen Einspruch erhebt, genehmigt werden.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend eine Wiederholung des Zug- und Kassenstückes, nämlich der Operette „Das Model" statt. Da das Theater heute sicher wieder ausverkauft sein dürfte, so rathen wir, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen.

— Der hiesige Gesang-Verein „**Zutnia**“ veranstaltet Morgen, Sonnabend, den 29. d. M. in seinem Lokale einen Herren-Abend, bei welchem humoristische Quartette, deklamatorische und musikalische Vorträge geboten werden sollen.

— **Tanzabend.** Für die Beamten der Actiengesellschaft A. Scheibler findet heute Abend im Pfaffenödler Saale ein Tanzabend statt.

— Im **Victoria-Theater** tritt heute der allgemein beliebte und vortreffliche Charakterdarsteller Herr Michael Szobert, welcher seit einem Jahre von Lodz abwesend war und nun von Herrn Director Wolowski reengagirt worden ist, zum ersten Male wieder auf und zwar in dem Fredro'schen Schauspiel „*Ra a e f u r d i e G r e n z - m a u e r*“ (Zemsta za mur graniczny).

— **Die Bacillenfurcht**, die nach den belagerten Werthen Wiener Vorgängen begrifflich ist, hat einen anscheinend ganz vernünftigen Menschen, den Hygieniker Dr. von der Heyren in Yokohama, auf einem sonderbaren Einfall gebracht. Er ließ sich ein Haus bauen, dessen Wände aus großen Platten und Blöcken von Glas bestehen, die in Metall gefaßt und luftdicht geschlossen sind. Nahe der Erde des oberen Stockwerkes befindet sich eine kleine Oeffnung, durch welche die Luft aus den Wohnräumen nach außen gelangen kann, nicht aber von außen nach innen. Der Eintritt wird der Außenluft ausschließlich durch eine Röhre gestattet, die sich bis auf einige Entfernung vom Hause erstreckt und die Luft erst dann passieren läßt, nachdem sie durch Watte filtrirt und durch Glycerin feimfrei gemacht ist. Ob der Angttbacillus wohl eine Pore findet, durch welche er aus diesem sonderbaren Hause entweichen kann und ob der übervorsichtige Mann nun wohl in diesem bakterienreinen Hause länger leben wird als andere Menschen? fragt die Süddeutsche Apotheker-Zeitung und antwortet: „Vermuthlich — kürzer!“

Literarisches.

Haut- und Haarpflege. Die Haut mit Haar und Nägeln bildet die Schutzdecke, welche die Natur dem Menschen gegen die Außenwelt verliehen hat. Allerdings genügt sie in unserem Klima diesem Zwecke keineswegs, sondern Wolle, Leinwand, Baumwolle, Seide, Leder und sonstige Industrieprodukte werden herangezogen und verarbeitet, um den natürlichen Schutz zu vermehren und zu verstärken. So kommt es denn, daß wir gewohnt sind, den Mitmenschen nur Kopf und Hände frei und unverhüllt zu zeigen. Die Folge ist, daß unendlich viele Menschen nur zu sehr geneigt sind, den übrigen Körper und seine Haut zu vernachlässigen und die Leistungsfähigkeit derselben durch mangelhafte Pflege zu beeinträchtigen. Die Hauptfordernisse dieser Pflege, sowie überhaupt Alles, was diesen wichtigen Gegenstand betrifft, legt der Spezialarzt Dr. Max Schreiber zu Berlin, früher erster Assistent des berühmten Professors Kassar, in einem ershöpftenden und mit Illustrationen versehenen Aufsatz in gemeinverständlicher Weise dar, den das neueste Heft der allbeliebten illustrierten Familienzeitschrift „*Zur Gute Stunde*“ veröffentlicht (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagsheftes 20. Kop.). Auch der übrige Inhalt des Heftes ist abwechslungsreich undesselnd gehalten. Außer einem Nachruf an die verstorbene Kaiserin Elisabeth von Oesterreich finden wir eine Biographie nebst Portrait der jungen Königin von Holland, einen reich illustrierten Aufsatz über die Schneebahn im Semmering u. s. w., sowie eine Fülle kleinerer interessanter Aufsätze aus allen Gebieten. Neben den beiden laufenden Romanen, die sich stimmungsvoll und spannend entwickeln, enthält das Heft noch eine abgeschlossene humoristische Novelle, sowie in der

Abtheilung „Für unsere Frauen“ Artikel wie „Allgemeine Waarenkunde“ „Kropftauben“ „Unschädliche Farben für den Küchengebrauch“ u. s. w.

Handel, Industrie und Verkehr.

Russisches Fleisch im Auslande.

In der am 17. d. M. stattgefundenen Versammlung der Petersburger Veterinäre hielt Herr Ignatjew einen sehr interessanten Vortrag über das russische Fleisch im Auslande.

Der Export von russischem Fleisch ist nach den Ausführungen des Referenten zur Zeit sehr unbedeutend; diese Thatsache veranlaßte unser Departement für Handel und Manufakturen, ein besonderes Komitee zur Berathung der Maßnahmen, durch die unsere Fleischausfuhr zu heben wäre, einzusetzen.

Telegramme.

St. Petersburg, 26. October. Einer offiziellen Meldung zufolge ist, in Kischlak Anson im Samarland'schen Militärbezirk die Pest ausgebrochen.

Die größten Vorsichts- und Absperrungsmaßnahmen sind getroffen. Prinz Alexander von Oldenburg wird als Präfes der Pest-Commission sich dorthin begeben, um am Orte Maßregeln zu treffen, um der Verbreitung der Krankheit Einhalt zu thun.

Mischnij-Nowgorod, 26. October. In der Nähe der Station Gorbawowa stießen zwei Güterzüge zusammen. Drei Waggon sind vollständig zertrümmert, sieben stark beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt.

Das neue Interregnum in Frankreich.

Der große Moment fand in Frankreich gestern wieder einmal nur ein kleines Geschlecht. Das allen parlamentarischen Gepflogenheiten Hohn sprechende Vorgehen des bisherigen Kriegsministers Chanoinne rüttelte alle Republikaner für einen Augenblick auf, sie fühlten, daß der republikanischen Staatsform doch eine Gefahr drohen könnte und faßten den Entschluß, für das Uebergewicht der Civilgewalt über die Militärgewalt Zeugniß abzulegen.

wenn auch Brisson gestürzt ist, einen Sieg der Militärpartei bedeutet sein Fall ohne Weiteres nicht. Auch Präsident Faure mißbilligt offenbar den Coup des Herrn Chanoinne, da er sich gewiegert hat, ihn zu empfangen, und ihm mittheilen ließ, er könne seine Demission nur durch Vermittelung des Ministerpräsidenten entgegennehmen.

Paris, 26. October. Wesentlich trug zum Sturze des Kabinetts die ungegeschickte Rede Sarrins bei, welcher Chanoinne dafür verantwortlich machte, daß die Regierung gegen die Beleidiger der Armee nicht einschritt.

Paris, 26. October. In einem Interview mit einem Redacteur des Petit Journal gestand Chanoinne zu, daß neben der Picquart-Sache auch die äußere Lage, deren Ernst die russischen Journale betonten, seinen Entschluß beeinflusste.

Paris, 26. October. Deroulède wurde beim Verlassen der Kammer vom Publikum mit lauten Zurufen begrüßt. Die Polizei hinderte ihn indessen daran, eine Ansprache zu halten.

Paris, 26. Okt. Die Boulevard-Cafés, besonders das Café Maxeville, das nächtliche Hauptquartier der Anhänger Deroulèdes, zeigen noch jetzt die Spuren der angerichteten Verwüstungen.

nen ab. Achtbaren, wehrlosen Frauen wurden Biergläser an den Kopf geworfen. Die Trümmer der Marmorische dienten als Wurfgeschosse.

Paris, 26. Okt. Delcassé wurde soeben von Faure empfangen; er wird unbedingt Minister bleiben, bis die Fischodafrage erledigt ist, also auch dem neuen Kabinete angehören, wenn dessen Bildung rascher erfolgen sollte, als allgemein angenommen wird.

Paris, 26. Okt. Lockroy ist interimistisch mit dem Kriegseffort betraut worden.

Wien, 26. October. Das Bulletin, welches heute Abend ausgegeben wurde, stellt den Zustand der Pocha so hoffnungslos dar, daß ihr Tod unvermeidlich erscheint. Die Fiebertemperatur beträgt 40,6, der schwache, kaum fühlbare Puls 160 in der Minute.

Wien, 26. October. Der letzte Brief an seinen Bruder Otto, den Dr. Müller vor seinem Tode der Nonne dictierte, wurde erst nochmals dictirt und dann in der Spitalskanzlei abgeschrieben, weshalb Herr Otto Müller ihn erst heute erhielt.

Wien, 21. October 1898. Liebe Eltern, Brüder und Geschwister! Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß ich an der Pest erkrankt bin, und ich weiß, daß in wenigen Tagen der Tod eintritt.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Strzeszewski aus Zawiercie, Kolhaus aus Kemscheid, Mamelot und Kraft aus Breslau, Bärloch und Strecher aus Zürich, Barke, Morynowski, Kurnatowski und Hubert aus Warschau, Alt und Platt aus Mühlhausen, Bondi aus Mainz, Eichtl aus Basel, Pehold aus Zwidau, Hahn aus Chemnitz.

Getreidepreise.

Table with 3 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste), Quantity (Fein Mittel Ordinär), and Price (von bis). Location: Warschau, den 26. October 1898.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Pfund, auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs.

Coursbericht.

Table with 3 columns: Location (Berlin, Wien, London, etc.), Date (27. October 1898), and Price/Value. Includes exchange rates and commodity prices.

Eine Wohnung

Bestehend aus drei Zimmern und Küche, ist vom 1. Januar 1899 zu vermieten in der Officine Nikolajewka-Strasse No. 22.

Die Annoncen-Annahme für das „Kodzer Tageblatt“ und für den „Лодзьский Листок“ findet nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Dzielna-Strasse No. 13, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse No. 108 statt.

Łódzkie Teatrjum

Heute, Freitag, den 28. Oktober 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.
Zum 4. Male:

DAS MODELL.

Große Operett: Novität in 3 Akten von Franz von Suppe.

Sonntag, den 30. Oktober 1898.

Zum 1. Male die große Operett: Novität:

Frau Lieutenant.

Große Operette in 3 Akten von Hermann Hirschel. Musik von Serpette und Roger.

Hauptpartien:

Brigitte — Amélie Stöger, Nicole — Gusti Niemann, Hortense — Marie Gross, Valot — Heinrich Dinghaus, Obert — Walter Böszörmény, Chamouffe — Edwin Stempel etc. etc.

Die Direction.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 19. XI. Oktober cr.

Abends präzis: 8 Uhr findet

im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert

des weltberühmten Streich-Quartetts
Rosé

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabrik-Hospital des Łódzki Comité des roth. n. Kreuzes.

Näheres in den Programms.

Billet sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.

Nouveautés françaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	" 1.50
Deschanel, La république nouvelle	" 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	" 1.50
Johannet, Autour du monde millionnaire américain	" 1.50
La vie fin de siècle, album	" 1.50
Lesecot, Sublime mensonge	" 1.50
Lesueur, L'amant de Geneviève	" 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	" 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	" 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	" 1.50

Nouveautés anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.60
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	" 1.60

En vente

à la librairie et magasin de musique

L. ZONER,
Rue Piotrkowska 108.

Jedes Heft nur 25 Kop. **Hilf Dir selbst!** **Jedes Heft nur 25 Kop.**

Dein eigener Lehrer.

Zum Selbstunterricht und zur Fortbildung in allen für das Erwerbsleben notwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenwerthes aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von ersten Fachmännern und erfahrenen Praktikern verfasst, in gemeinverständlich klarer Sprache geschrieben.


Erschienen sind:

- Die Lehre vom Wechsel. Der gezeigte Wechsel oder die Eratte. Tabellen zur Discout- und Zinsenberechnung.
- Rechnen richtig.
- Die einfache Buchführung.
- Wie schreibe ich meine Briefe?
- Sprich richtig Deutsch.
- Schreibe richtig Deutsch.
- Mutterpflichten.
- Pflege dein Kind.
- Wie pflege ich meine Blumen?

Stets vorrätzig in:

L. ZONER'S
Buch- und Musikalienhandlung,
Petrikauerstrasse 108.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 24000 Anndrümmer geschäftige für eingeübte firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Eiserne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederöhrenkessel.
Millenniums-Bandes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L & C. Steinmüller,
Summersbach (Rheinpreußen).
Größte Nöhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Eine Hebamme

gibt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hilfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Kota Nr. 8, Frontgebäude, Ede Marjalkowska.

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastrasse Nr. 12.
(vorher Ede Siegel u. Wschodniaste.)

9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Nerven und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Sonntag)

12 1/2, 17, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Sanorgane. (außer Dienst u. Freitag.)
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch. (Dienstag u. Freitag).
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag).
4-5 Dr. Bando, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebären 100 Kop.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher präliminärer Unterricht.

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Slicher. Erfolg garantiert.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden korrekt und zu mäßiger Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Интеллект“.

Herbenarzt
DR. B. ELIASBERG,
Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus, u. s. w.
Siegliniana-Strasse Nr. 40 vor der Telefonstation

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewski-Strasse 27.

Im Sanatorium für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Warschau, Próza Nr. 3
werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtsfälle.
Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10-12 Mittags.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Dom zdrowia dla chorób, chirurgicznych i kobiecych

D-rów Reichsteina i Wawelberga, Warszawa, Próza 3.
Przyjmuje choroby na leżenie, operacje i porody. Bezpłatna poradę w ambulatorium od godz. 10 - 12.

Städtische Bauschule, Glauchau, (Königreich Sachsen)

eröffnet am 1. Noobr. ihre Lehrcurse für Bau- und Steinmetztechniker, Straßen- u. Eisenbahntechniker, Tief- u. Wasser-techniker. Auskunst u. Programme kostenfrei durch die Direction.

Zur gefälligen Beachtung.
Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, daß vom heutigen Tage an billige warme

Abendbrote à 20 Kop.

verabfolgt werden.

Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flak.

Um geeigneten Zuspruch bittet

S. BERMANN,
Restaurant im Hotel de Hamburg.

Dr. Römplers Sanatorium für Lungenkranke

Görbersdorf in Schlesien.

Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers gewährt diese höchstgelegene, mit einer grossen Liegehalle zur Freiluftkur ausgestattete Görbersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospekte unentgeltlich durch Dr. Römpler.

Stahringers Naturheilanstalt Gröna in Sachsen.

Dr. Ottmer, (Innere u. Nervenkrankheiten) — Dr. Schulze, (Frauenkrankheiten) Beste Erfolge bei Nerven- und Frauenkrankheiten. Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Krankheiten des Magens, Darm-, Leber-, Harn- und Geschlechtsapparates, des Herzens und der Athmungsorgane. Sommer- und Winter-Kuren. Illustrirte Prospekte frei.

!!! DSZCZĘDZAJCIE OBUWIE !!!

NAJLEPSZE ATRAMENTY FIRMY NAJLEPSZA PUC DONADA FIRMY

„Złoty“ lakier odświeża: — jasne buciki zbrudzone.

„Jan Seydlitz“, 45. Królewska 45. Warszawa

WŁAŚCICIEL Firmy: J. Golerenski (Firma egz. 73 Lat)

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,
Bpowa Nr. 13.
Sprizen werden zur Reparatur angenommen

für Hustende und Abgeschwächte!

Extrakt und Bonbons „LELIWA“

sehen mit Fabrik-Mark, welche vom Departement für Handel und Industrie sub Nr 15428/1121 bekräftigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Drogenhandlungen.

für Hustende und Abgeschwächte!

Die Direction des Credit-Bereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nichtzahlung der Mairate 1898 zum Verkauf...

1) Das an der Nowomiejska-Straße unter Nr. 18 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 25,000 belastete Immobilien...

2) Das an der Zachodnia-Str. unter Nr. 47 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 24,100 belastete Immobilien...

3) Das an der Schul'schen-Passage unter Nr. 47kk gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 24,700 belastete Immobilien...

4) Das an der Zawadzka-Str. unter Nr. 48c gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 20,800 belastete Immobilien...

5) Das an dem Alten Ring unter Nr. 150 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 2,000 belastete Immobilien...

6) Das an dem Alten Ring unter Nr. 181 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,000 belastete Immobilien...

7) Das an der Wolborzka-Str. unter Nr. 206 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,200 belastete Immobilien...

8) Das an der Segeliana-Straße unter Nr. 250a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 9,600 belastete Immobilien...

9) Das an der Wolczanska-Str. unter Nr. 266a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 2,000 belastete Immobilien...

10) Das an der Konstantiner-Straße unter Nr. 320c gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 4,600 belastete Immobilien...

beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 7. (19) Januar 1899 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

11) Das an der Petrifauer-Str. unter Nr. 522 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 21,000 belastete Immobilien...

12) Das an der Pasta-Straße unter Nr. 576b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 4,300 belastete Immobilien...

13) Das an der Zielona-Straße unter Nr. 786a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 15,000 belastete Immobilien...

14) Das an der St. Benedikten-Str. unter Nr. 793h gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8,000 belastete Immobilien...

15) Das an der Wolezanska-Str. unter Nr. 798 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1,200 belastete Immobilien...

16) Das an der Wolezanska-Str. unter Nr. 798b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1,200 belastete Immobilien...

17) Das an der Wolska-Straße unter Nr. 801d gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 12,300 belastete Immobilien...

18) Das an der Wolska-Straße unter Nr. 817b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1,200 belastete Immobilien...

19) Das an der Milsch-Straße unter Nr. 821y gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 10,000 belastete Immobilien...

20) Das an der St. Anna-Straße unter Nr. 835b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 18,700 belastete Immobilien...

21) Das an der Główna- und Widzewska-Str. unter Nr. 1091 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 20,000 belastete Immobilien...

belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 620. Die Licitation wird von der Summe Rs. 4650...

22) Das an der Przejazd-Straße unter Nr. 1193 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 10,500 belastete Immobilien...

23) Das an der Targowa-Str. unter Nr. 1225 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 10,000 belastete Immobilien...

24) Das an der Nawrot-Straße unter Nr. 1306a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilien...

25) Das an der Krótka Straße unter Nr. 1354 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilien...

26) Das an der Segeliana-Str. unter Nr. 1402 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8,200 belastete Immobilien...

27) Das an der Segeliana-Str. unter Nr. 1402 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8,200 belastete Immobilien...

Goldene Medaille London 1893. Vor Nachahmungen wird gewarnt! Hygienische Bor-Thymolseife...

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik von Arnold Fibiger in Kalisch

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager...

Ein routinierter Buchhalter

erhält gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, Lausn. Rechnen...

Zeichnungen, Musterte Beschreib. gratis. GOLDENE MEDAILLE 1894. ROBERT BOHTE, Warschau, Nowy Swiat N 34. Fabrik eiserner & Stahlpanzer-KASSEN.

Die Seife „Monopol“ empfiehlt J. D. SOMMER. Parfüm- und Seifen-Fabrik, Warschau, Przejazd N 7, Telefon N 1210. Ist überall zu bekommen.

Lager optischer und chirurgischer Apparate, Reizzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung, Operngläser, photographische Apparate, Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker, Petrifauer-Str. 87, Haus Halle.

Photographische Portraits. Das neu eröffnete Dienstboten-Bermittlungs-Bureau, Grüne-Straße Nr. 11. empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Kalender pro 1899. Schallkalender Rs. —.38, Fliegende Blätter-Kalender —.50, Humoristischer Kalender —.50, Krowitz's Reichskalender —.55, Krowitz's Volkskalender —.55, Einsteblers-Kalender —.20, Dentigers Marien-Kalender —.25, Gartenlauben-Kalender —.55, Caviar-Kalender 1.—, Moser's Notiz-Kalender 1.—, Menzel u. Senger's Landwirthsch. Kalender Rs. 1.40. Stets vorrätig in L. ZONER'S Buch- u. Musikalienhandlung, Petrifauerstr. 108.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Allheilende Einsamkeit.

Novelle von Agnes Harder.

[3 Fortsetzung.]

„Ich wollte Sie auf Ihrem ersten Gang durch den Garten begleiten, Gnädigste. Ich habe eigenmächtig über eine Stelle desselben verfügt und will nun die Last der Verantwortung nicht auf Andere wälzen.“

Er führte sie zum Buchengang. Am Ende desselben, da, wo er sie zum ersten Mal gesehen hatte, war an der Mauer eine kleine Terrasse aufgeworfen worden. Als sie oben standen, lehnte er sich mit einem Arm in die weichen Kissen des Epheus, zeigte mit dem andern in vorstellender Bewegung ins Freie und rief lustig:

„Da Sie nicht zu der Welt kommen, so kommt die Welt zu Ihnen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Wald vorstelle; dort, wo die Eichen die Fichten unterbrechen, liegt meine Oberförsterei, und auf dieser alten Fahrstraße, die übrigens dicht an Ihrem Reich vorbeigeht, führte schon Napoleon seine Schaaeren nach Rußland. Was Sie jetzt dort sehen, sind Manövertruppen, bestower Ulanen, wenn ich nicht irre, denn im Uebrigen haben wir Frieden, und Sie können beobachten, daß die Bauern dort in aller Ruhe auf ihren Feldern arbeiten.“

Sie war ihm fast willenlos gefolgt und ihre Augen waren wie geblendet über das freie Feld bis zum Saum des Waldes gegangen und hatten sich dann auf die Landstraße gerichtet, auf der ein Häuflein Lanzenreiter einherzog. Ganz starr waren sie geworden, und während seiner langen heiteren Erklärung fand sie keine Antwort. Dann stürzte plötzlich eine Fluth von Thränen über ihr blaßes Gesicht.

„Die Welt,“ schluchzte sie, „die Welt! O, warum haben Sie mir das gethan!“

Und an ihm vorüber eilte sie wie gejagt durch den Buchenwald zurück; das Reh folgte ihr, als würde es von Hunden verfolgt, und Rothaus stand allein auf der Straße, zog an seinem Schnurrbart und sah ein wenig verblüfft aus.

„Eisette,“ sagte er, als er durch das Gärtnerhaus ging, „es war ein ganz verfehlter Versuch. Das gnädige Fräulein will nichts wissen von der Welt.“

Eisette ließ sich den Vorgang berichten.

„Wundern thut es mich nicht. Und wenn ich dem Herrn Oberförster einen Rath geben dürfte, so würde ich das gnädige Fräulein recht eine Zeit lang nicht stören.“

„Wie lange etwa?“

„Aun, mindestens drei Tage!“

Drei Tage! Er riß noch öfter an dem Schnurrbart; als er durch das Heidekraut schritt, das nun in voller Blüthe stand, fühlte er es sonderbar feucht werden in seinen Augen. Er hatte ja nur geschertzt, als er ihr die Welt vorstellte. Nichts lag diesem Inbegriff von Länge und Befahrenheit ja ferner als sein Kiefernreich. „Meine Welt,“ hatte er sagen wollen, und am liebsten hätte er hinzugefügt: „Und Deine, wenn Du Königin darin sein willst, Du Waldsrau, Du Verzauberte!“

„Warum hat er mir das gethan?“ fragte sich Sibylle, während sie ruhelos durch die Gänge des Gartens irrte. Sie hatte Eisette Befehl gegeben, Rothaus nicht einzulassen, sie sei leidend, sie brauche Ruhe. Als ob mit dem Worte „Welt“ allein sich schon wieder die Ausflüchte, die Nothlügen einstellten. Mußte sie doch die Gedanken einlassen, die Erinnerungen. Wie sollte sie da Ruhe finden? Es war ihr ja Alles wieder gegenwärtig, alle Schmerzen wurden wieder wach. Hatte sie denn wirklich nur

diese Mauer geschügt? Hatte sie Versteck gespielt, wie der Vogel Strauß?

Sie irrte umher, sah die Straße vermeidend. Sie aß kaum und sah nicht einmal, daß Eisette rothgeweinte Augen hatte. Ihr Kind war krank geworden. Die Hände, die am Morgen die blonden Flechten ordneten, zitterten, die Glieder wollten fast versagen nach der durchwachten Nacht. Sibylle achtete nicht darauf. Sie war so ruhelos, daß sie nichts fesseln konnte. Sie blieb vor dem Heliotropbeet stehen. Aber sie sah nichts. Ihre Seele, die so still geworden war, war in Aufruhr.

Und was nützt denn die Natur mit den heilenden Händen, mit Balsam, den sie in die Wunden träufelt? Wohl kann sie die Seele einschläfern, kann ihre einförmige Melodie singen bis zum trügerischen Wahn des Vergessens. Bei der ersten Beziehung zu den Menschen, bei der ersten, wenn auch noch rein geistigen Berührung fängt das Suchen und Finden wieder an. Mensch zu Mensch — das ist die ewige Sägung.

Sibylle war aufgestanden. Es litt sie nicht in der Nähe der Nacht. Es flüsterte und raunte um sie herum, als hätte jede Blüthe der Waldrebe eine Zunge bekommen. Aber sie verstand dieses Flüstern nicht, und so floh sie aus ihrem Schlafzimmer, aus diesem Pavillon, vor dessen Stille ihr ein Grauen kam, der, alt und halb verfallen, ihr plötzlich nur wie ein Sarg schien, gegen den sich ihr blühendes Leben wehrte. Sie ging durch den Garten, wo das Reh lag. Es hob den Kopf und folgte ihr, als sie die schwere Thür mit einiger Anstrengung öffnete und ins Freie trat.

Wieder eine Mondnacht! Aber kein Mai mit bräutlichem Weben, mit heißem Flüstern und rasch pulskndem Leben. Klar und ernst stand er am Himmel. Kein Blatt regte sich. Kein anderes Geräusch als hin und wieder das schwere Aufschlagen einer fallenden Frucht. Es war Herbst. Noch hielten die Blätter an den Bäumen in letzter, schon ermüdender Lebenshoffnung, Frühherbst, am Tage ein goldklares Funkeln, das an edlen Wein in geschliffenem Kelche mahnte. Bei Nacht ein ängstliches Anhalten des Athems, als wolle jeder Baum, jede Blume ihn bewahren für die erlösende Wärme des ersten Sonnenstrahls.

Sibylle ging nach der Straße. Sie mußte hin, ob sie wollte oder nicht. Oben lehnte sie beide Arme in den Epheu. Er war kühl. Sie schauerte unter der Berührung in sich zusammen. Aber wie klar lag das vor ihr, was sie die Welt nannte! Kein Nebel über den Stoppelfeldern, von denen ein schmaler Strich schon das Dunkel der frisch gepflügten Ackerkrume zeigte, scharf abgegrenzt, eine schwarzblaue Linie, der Wald. Die Landstraße schimmerte silbern. Wie eine Schlange zog sie sich zwischen den Feldern hin; jetzt leuchtete sie noch einmal auf, dann war sie von der blauschwarzen Wand verschlungen. Auch hier kein Laut, kein Leben. Nur einmal ein Kauschen in den Lüften. Frühe Wandervogel, die zum Sammelplatz zogen.

Sie sah wie gebannt auf diese Straße. Drei Jahre waren vergangen, daß sie sie gefahren war, drei lange Jahre der Einsamkeit, der Sammlung. Konnte sie sie denn wieder zurück? Nein, nimmermehr. So göttig die Herzogin war, zwischen ihr und dem alten Leben lagen diese drei Jahre wie grundlos tiefes Wasser. Es führte keine Brücke mehr hinüber. Ihre Jugendliebe war todt. Sie würde nie wieder die Augen öffnen, und das Lied des rauschenden Genusses würde nie wieder von ihren Lippen tönen. Es war gut so. Denn sie selber hätte nie mehr auf-

worten können. Wer hätte sie noch erkannt in dem Bilde der schönen koketten Hofdame? Die Einsamkeit hatte bildende Hände an sie gelegt. Sie fühlte, was da in ihr gesprochen hatte in den letzten Tagen, war die Erinnerung gewesen, nicht mehr die Sehnsucht.

War sie denn glücklich gewesen in diesen Wochen, seit hier über der Mauer plötzlich der braune Männerkopf aufgetaucht war mit den siegesfähigen Augen? Sie sah sich nach dem leichten Einschnitt, der sich auf der schwarzen Wand drüben abzeichnete, dort, wo die Eichen standen. Dorthin war im Frühling der Kuckuk geflogen, und dann war er zu der großen Pappel zurückgekehrt und hatte gelockt. Ein so eintöniger Ruf, grade so als wüßte er nichts Besseres als sich selbst. Wer weiß denn überhaupt etwas Besseres? Jeder meint sein Höchstes zu geben, wenn er sich selbst fortgiebt.

Der Mann dort drüben hinter den Eichen wollte ihr sein Selbst geben. So tief schläft ein Frauenherz nie, daß es ein solches Anerbieten nicht merken sollte. Er hatte sich nicht abschrecken lassen, er war immer wieder gekommen. Jedes seiner Worte, jeder seiner Blicke hatte ein festes ehrliches Werden gezeigt. Warum hatte sie ihn nicht gleich abgewiesen? Warum war ihr seine Gegenwart fast zur Gewohnheit geworden?

Sibylle dachte an den alten Garten, der in jedem Frühling wie in einer großen Opferschale seine Düste verbrannte, an den Epheu, der den losgelösten Mörkel mit tausend Saugwurzeln umklammerte, immer neue grüne Kränze für die verwitterten Steine flechtend. Das Leben starb nicht aus. Ja, man konnte von Neuem lieben, von Neuem hoffen. Es verlangte Niemand, daß man sein Herz solterte. Nur es immer offen halten für die Duellen des Lebens, das war das ganze Geheimniß des Glücks.

Ihre eine Hand war an der Epheuwand herabgeglitten. Das Aeh, das sich dicht an sie drückte, hauchte die kalten Finger und leckte sie zärtlich. Wie wohl die Wärme that! Und doch war es nur das rein animalische Empfinden, das aus einem warmblütigen Lebekörper in den anderen strömte. Wie anders noch das Gefühl, zu einander zu gehören, eins zu sein, nie mehr einsam, nie mehr verloren, nie mehr allein, auch getrennt verbunden durch das Bewußtsein der höchsten Sympathie.

Einsam! Sibylle erschauerte. Hatte sie das denn nie empfunden? Einsamkeit war ein gutes Heilmittel, gewiß. Aber wer nahm noch Tränke und Mixturen, wenn er genesen war? Der Gesunde gehörte dem Leben. Als ob sie sich plötzlich fürchte vor dieser mondstimmenden Nacht umher, wendete sie sich zum Gehen, als würde sie der dunkle Heckengang in dieses Leben zurückbringen und nicht in einen verlassenen Pavillon, um den nur die Blüthen der Waldrebe flüsterten. Aber vorher wendete sie den Kopf noch einmal nach dem Eichenkamm hin, und sie nickte den dunklen Bäumen zu, und ein Lächeln, das in den stillen Zügen aufwachte wie nach einem Dornröschenschlaf, erschien in ihrem Gesicht.

Als sie aus dem Buchengang austrat, sah sie Licht in den Fenstern des Gärtnerhauses. Schatten bewegten sich eilig hin und her. Lisette verweinte Augen fielen ihr plötzlich ein. Rasch trat sie in die Küche, wo Feuer im Herd war und heißes Wasser gekocht wurde. Sie zögerte keinen Augenblick, sondern ging in die Stube, durch deren Thürspalten Licht schimmerte.

Lisette und ihr Mann waren mit dem Kinde beschäftigt, dessen kleiner Körper sich in Schmerzen wand. Die Badewanne stand auf zwei Stühlen. Der Arzt hatte heiße Bäder verordnet. Der Gärtner wollte die Wanne eben ausgießen, um neues Wasser einzufüllen. Er sah sich nach seiner Frau um, damit sie ihm helfe. Doch die beugte sich in Angst über das leise röchelnde Kind. Da trat eine weiße Gestalt auf ihn zu, vor der er fast zurückwich, als sei der Todesengel selbst eingetreten. Aber Sibylle legte gebieterisch den Finger auf die Lippen, und nun ließ sich der Mann von ihr helfen, als er das Wasser hereinbrachte, und vergaß, daß der Dampf auf den feinen weißen Händen sofort rothe Flecken erzeugte.

Und Lisette, als sie den Kopf hob und das Kind aus seinem Leidensbettechen nahm, um es in das Bad zu tragen, erstaunte nicht einmal über die Gegenwart ihrer Herrin. Sie wäre morgen von der kleinen Leiche fort zu ihr gegangen, ihren Dienst zu verrichten, in dieser fast hündischen Treue, die Hände zu binden. Da Gene aber kam, als Mensch zum Menschen, so war es auch recht unnötig, ein Wort darüber zu verlieren. Sie ließ sich helfen in ihrer höchsten Noth, wie sie geholfen hatte vor drei Jahren, und seitdem Tag für Tag, immer müde.

Viel konnte Sibylle ja nicht thun. Sie hielt das kleine Körperchen, während die Aeltern die schmerzverzogenen Glieder rieben; sie hob das Köpfchen, wenn mit dem letzten Hoffnungschimmer ein Löffel Medicin zwischen die Lippen gepreßt wurde, die sich schon so krampfhaft schlossen. Und als Alles vorbei war, nahm sie die arme gequälte

Mutter in die Arme und küßte sie, und dann legte sie sie an das Herd des Gatten und ging still hinaus.

Ja, sie verstand plötzlich, mit Menschen umzugehen. Als Nothaus sie wieder sah, sah sie am Tisch zwischen ganzen Becken von Blumen, aus denen sie Kränze wand. Keine weißen Trauerkränze, sondern bunte, farbenfrohe Gewinde, in denen die ganze Freude des Sommers und des Lebens lag.

„Warum das süße kleine Geschöpf unter weiße Rosen betten? Nein, alle Farben ihm hineinstreuen in seine Gruft. Die Erde wird ihm ja noch so leicht sein. Nichts von Entfagung für dieses Kindchen. Es wird in der Erinnerung seiner Mutter selber zum Blumenschatten werden. Es wird Geschwister bekommen hier auf Erden, die hier unter den bunten Blumen spielen werden. Da soll es noch so viel davon haben, wie sein schwarzes Bettchen nur fassen kann.“

Nothaus sah sie erstaunt an. Kaum erkannte er sie wieder. In dem schönen Gesicht lag Leben, halb freilich noch Verklärung, Ekstase. Er hatte dieses Wiedersehen gefürchtet, seine Sache beinahe verloren geglaubt. Nun, ehe er noch mit einem Wort die Ursache ihrer kurzen Trennung erwähnt hatte, fühlte er den alten Wagemuth zum Herzen zurückströmen.

„Haben Sie mir vergeben, Sibylle?“

Sie sah von ihren Blumen zu ihm auf.

„Ich sehe jeden Tag über die Mauer in die Welt. Ich weiß jetzt, man darf sie nicht vergessen.“

„Es ist ja nicht die Welt. Es ist ein Stückchen einsamer Kiefernhöhe. Der alte Fahrweg führt nicht einmal vorbei an meiner Oberförsterei. Und hinten in meinem Garten, wo das Gatter, das ihn vom Walde trennt, halb versallen ist, stehen oft die Hirsche und sehen scheel nach meinen Kartoffeln. Wer aus diesem Garten unter mein Dach zöge, würde der Welt gleich weit entrückt sein. Sie haben die Einsamkeit hinter den Epheumauern nicht gefürchtet. Würden Sie die Einsamkeit zu Zweien fürchten, Sibylle?“

(Schluß folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Auch vor dem Gerichtsvollzieher soll man den Humor nicht verlieren!** Ein poetisch veranlagter „Steuerzahler“ in Klein-Lindow, der mit seinen Gemeinde-Abgaben rückständig geblieben war und in Folge dessen den Besuch des Gerichtsvollziehers erwartete, hatte dem unliebsamen Besuch zum Gruße in seinem Zimmer auf einem in die Augen fallenden Zettel folgende Verse niedergeschrieben: „Ich weiß, Du kommst, um mich zu pfänden — Du strammer Votedes Gericht! — Ich kenn' die Leute, die Dich senden, — Doch diese Leute kriegen nichts; — Zwar Dein Bestreben scheint mir löblich, — Pflichteifer treibt so früh Dich her; — Doch glaub' mir, Freund, Du kommst vergeblich, — Denn hier ist Alles öd' und leer. — Sieh hier eh' mal gen Reichthums Neste: — Ein Portemonnaie mit nichts darin, — Dort an der Thür hängt eine Weste — Wenn sie Dir ansteht, nimm sie hin! — Sonst bieten nichts Dir diese Räume, — Die suchend jetzt Dein Blut durchsirt; — Denn Stiefelknecht und Gummibäume — Gehören meinem Zimmerwirth. — Du stehst: hier ist nichts fortzuschleppen, — Mich dauert, daß Du Dich bewühst! — Es sind hier unbequeme Treppen! — Geh' hin, wo Pracht und Luxus blüht. — Noch ist es früh, — genieß den Morgen! — Was nützt es, daß Du länger weilst? — Doch kannst Du, Freund, mir etwas borgen, — Leg's hin, eh' Du von dannen eilst!“

— **Macht der Gewohnheit.** Professor (zum Schüler in der Bade-Anstalt): „Müller, wieviel Grad sind heute im Wasser?“

Müller: „20, Herr Professor.“

Professor: „Schön, sehen Sie sich!“

— **Eine Querfrage.** Landwirth: „Das Schaf Eier bekommen wir mit 3,30 Mark bis 3,60 Mark bezahlt.“ — Professor (in der Sommerfrische): „Und wie hoch stellen sich für Sie die Legekosten?“

— **Hyperbel.** Professor (zu einem hoch aufgeschossenen Hörer): „Es ist unmöglich, Herr Langbein, daß Sie auf Einmal geboren wurden. Sie müssen jedenfalls in Lieferungen auf die Welt gekommen sein!“

— **Kurz und bündig.** Lieutenant (Ahlhans's „Frühlingsglaube“ lesend): „Was diese civilistischen Dichter nur für eine schwerfällige Ausdrucksweise haben: „Nun muß sich Alles, Alles wenden!“ — Unserer sagt einfach Kehrt! — Da weiß Jeder, was zu geschehen hat.“